

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 19

Artikel: Nicht gut denkbar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friede

Friedlich - schiedlich tun sie alle
Und sie friedeln immerzu —
In des Friedens Kaufesalle
Sitzen wir und ich und du.
Friede seufzen Diplomaten,
Friede höhnt der Völker Chor
(Und der Teufel merkt den Braten
Und streckt seine Hörner vor).

„Willst du deinen Frieden wahren,
Küsse, küsse dich zum Krieg,
Küsse mehr und mehr der Scharen:
Mit der Masse ist der Sieg.“
Also wird die weise Märe
Abgeleiert früh und spät,
Und das Geld ist nur Chimäre,
Gilt es für den Friedensstaat.

Einer will den andern fressen.
Doch sie mühen sich im Verein
(Für die eigenen Interessen),
Friedlich bis ins Mark zu sein.
Starren friedlich all in Waffen;
Alle sind sie mit dem Maul
Friedlich wie die Beutelaufen —
Wen dünkt solcher Friede faul?

Tertius gaudens

's Mailüsterl

(Zum Wettersturz)

Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Berge voll Schnee,
Und der bißige Stroh-
Lut den Nasen so weh.

Wenn 's Mailüsterl weht
Kommt der Pelz aus dem Schrank,
Die Merzte sind lustig,
Denn die Menschheit wird krank.

Wenn 's Mailüsterl weht,
Ist kein Strohhaat zu seh'n,
Es schlottern die Glieder
Und klappern die Säht'.

Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Prom'naden leer,
Es brummt nur die Menschheit,
Kein Mailkäfer mehr.

Wenn 's Mailüsterl weht
Winkt die Maiborle traut,
Doch jetzt wird nur Brusttee
Für den Fußten gebraut.

Wenn 's Mailüsterl weht
Sind die Waschkleider Trumpe,
Heut' sind es die Sinken
Und der wollene Strumpf.

Wenn 's Mailüsterl weht
Wird der Pegasus matt,
Schmeißt den Dichter herunter
Und das ist nicht schad'.

23.

Nicht gut denkbar

Gefangenenwärter: Ihre Frau ist draußen und
wünscht Sie zu sprechen.

Gefangener: Ach was! Sagen Sie, ich sei aus-
gegangen.

24.

Ein gefährlicher Kollege

— Wie gefällt Ihnen der neue Kollege?

— Vielleicht ein tüchtiger Kopf, aber ich vermute,
seine Leibwäsche läßt zu wünschen übrig.

— Km? Also zehn Schritt vom Leibchen? —r.

Der größte Fürst

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer tapfern Taten Zahl,
Saßen die vier Balkanfürsten
Jüngst beisammen in dem Saal.

Und der Zar von den Bulgaren,
Mit der Nase riesengroß,
Sprach: „O, meine Landeskinder,
Kämpfen wacker und famos!“

Auch der König von den Serben
(Er studierte einst in Genf)
Hub nun an ein großes Räumen
Und gab dreimal seinen Genf.

Griechenlands noch neuer König
Sahlt sich als Leonidas;
Montenegros schlauer Nikolaus
Lachte sehr ob diesem Spaß.

Und er sprach: „Ich bin der kleinste
In dem löblichen Verein;
Doch mein Volk ist sehr zufrieden,
Denn Skutari ist ja mein.“

„Bist der größte!“ rufen alle,
Drücken kräftig ihm die Hand,
„Denn du führtest ganz Europa
Lange Zeit am Gängelband.“

21. 25.

Aus dem Auffasche vom Gritli Wüest

Der Mai ist der fünfte Monat des Jahres und hat
seinen Namen von dem alten Griechengotte Majus
bekommen. Er ist der schönste von allen und man
sagt ihm auch Wonnemonat. Es blüht dann alles
und die Bäume bekommen wieder Laub.

Die Vögel singen in diesem Monat am ärgsten,
besonders die Männchen. Die Weiblein legen Eier.
Auf dem Standesamte müssen sie in diesem Monat
schaffen und sagen ihm Saison.

In den Wäldern ruft der Guggu und auf jedem
Bänklein sitzt ein Paar. Im Mai bricht hämlich die
Liebe aus. Saß alle Leute werden davon befallen,
besonders die jungen. Es ist ein wenig gefährlich,
aber man hat es gern. Allein ist die Liebe schmerz-
haft, es müssen zwei sein. Im Mondschein gedeiht
sie am besten. Wir aber müssen ins Bett. Die Sonne
scheint im Mai fast immer und die Mailüste säufeln,
besonders in den Büchern.

Sonst gibt es auch wüste Maie, wo es regnet und
schneit und alles verfrert, weder die Liebe nicht.

Georg und Mary: kommen meistens in den Mai.
Die Bauern fürchten sie. Heuer sind sie in den April
gekommen und haben nichts gemacht.

Dieses Jahr ist der erste Mai auf die Auffahrt
gefallen, ohne daß es die Arbeiter gewollt haben.

Mir ist es gleich, weil wir so wie so keine Schule
haben.

Gritli Wüest

Zum Frankfurter Kaiserpreislingen

Wenn diese Verse in die Presse gehen,
Dann tobt in Frankfurt furchtbar noch der Streit

Von vollen vierzig deutschen Männerchören,
Die für den Kaiserpreis seit langer Zeit

Schon üben, singen, proben und auch tranken.
Ein guter Durst zielt stets den Sängersmann,

Ob er beherrscht des Basses Grundgewalten,
Ob er die höchsten Töne schmettern kann.

Gesucht für solche heißen Sangeskämpfe
Ist der Tenor, verdöhnt und stolz zugleich,

Adrett vom Scheitel bis zur Sohle,
Beim hohen A beginnt sein Sternreich.

Wahr ist's, daß er sich räuspert immer
Und unverschämt mit seinen Tönen geizt.

Daß stets er spricht von seinen Liebesbriefen,
Womit im Winter er die Stimmer heizt.

Daß durch die Weiber sich sein Stolz verschlimmert,
Die Eitelkeit tritt immer mehr hervor:

Allein, was hilft's — wenn H und C er rimmert
Da heißt es gleich: Alha! seht den Tenor.

Der Baß ist meist ein Herr mit dicken Beinen,
Die Stimme wie ein abgrundtiefes Loch.

Mit seiner Höhe ist er nie im Reinen,
Mit Seelenruh' rollt er das tiefe „Doch“.

Im Exterieur verrät er oft den Söffel
Und formt — ich glaub', ein Jeder sah dies schon —

Die Unterlippe wie 'nen Saucenlöffel,
Daß rund und voll wird selbst der tiefste Ton.

Und von des Dirigenten Stock geknechtet,
So sang Tenor und Baß jetzt wochenlang

Den Chor: „Wir seufzten sieben Jahr entrechtet“,
Sie hordchen jetzt dem Spruch der Richter bang.

Was mich am meisten freut bei der Geschichte
Ist, daß den deutschen Sängern schrieb den Chor

Der Schweizer Beger zu dem Adolf Srey-
Gedichte

Das kommt wahrhaftig alle Tag' nicht vor!
Inspektor

Eine Entführung

Als aus dem sozialdemokratischen Lager eine
schöne Helena geraubt wurde, tat ein Unparteiischer
den Auspruch: „Nun hat ein Genosse die Genossin
eines Genossen genossen.“

Zum Chamer Milkrieg

Swanzig Prozentchen,
Stattliches Rentchen!
Wollte ich wär'
Milkionär.

Über der Bauer,
Mühsam und sauer,
Mit seiner Kuh
Milkt er dazu.

Ohne Erbarmen
Drückt man den Armen,
Bis er empört
's Sähnelein kehrt.

Werden die Chamer
Darob wohl zahmer?
Zahlen sie mehr?
Ketten die Ehr'?

Während sie stritten
Sreu'n sich die Dritten,
Saben ja schon
Nähen davon.

Billige Butter!
Vater und Mutter,
Mädlein und Knab'
Sreuen sich drab.

Immer zwei Seiten
Hat auch das Streiten.
Wivat der Krieg!
Wivat der Sieg!

21meti 23ijig

Nette Marke

Bekanntlich bekommen die Soldaten der Garde
in Berlin 1 Pfennig pro Tag mehr Löhnung wie
die übrigen deutschen Soldaten. In der Instruktions-
stunde fragt der Unteroffizier einen Rekruten, warum
das wohl wäre. Er erwartet die Antwort, weil das
Leben so teuer sei in der Weltstadt. Statt dessen
antwortet mein Rekrut: „Kann ich zwaa Cigarette
mehr rauchen im Dog!“

Srlg Habermues

Balkanfrühling

Es schneielet und begelet
Nicht grad im Bernbiet nur;
Im Balkan ist das Begelen
Politischer Natur.

In London sprach die Konferenz,
Daß für der Friede sei:
Da schneite in den ganzen Quatsch
Sinein der Enver-Beg.

Man einigt sich, daß Skutari
Nun albanesisch sei:
Da schneit's als König flugs herein
Den kühnen Effad Beg.

Es schneielet, es begelet
Wohl auch noch mal im Mai:
Den Bankraz oder Servaz spielt
Alsdann ein dritter Beg. 21aticus minor

Kleiner Irrtum

Ein junger Leutnant, der schon zu viel adliges
Blut hat, kann absolut nicht lernen, wie er Befehle,
die er vom Kompagniechef erhält, an seinen Zug
weitergeben soll. Der Hauptmann kommt kürzlich
angefahren: „Herr Leutnant, wieviel Zwischenraum
soll Ihre Schönenlinie haben?“ — „Vier Schritt, Herr
Hauptmann,“ tönt die Antwort. „Wein, Herr Leutnant,
zwei habe ich gesagt!“ Da meint der besichtigende
Oberst ganz ruhig: „Er hat aber acht!“

S. 6.